

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 111 (1985)

Heft: 17

Artikel: Wo Sippenhaftung selbstverständlich wäre...

Autor: Riess, Curt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo Sippenhaftung selbstverständlich wäre ...

Sogenannte Nachrichten am Rande sagen uns manchmal mehr über die Welt, in der wir leben, als die Sensationsmeldungen.

Vor kurzem – dies macht aber die Sache nicht weniger aktuell – erschien die Nachricht in den Zeitungen, eine gewisse Marion

Von Curt Riess

Freisler, die freilich nicht mehr unter diesem Namen lebt, erhalte seit langem eine Witwenpension, und diese sei vor einiger Zeit aufgebessert worden durch eine «Schadenausgleichsrente». Sicher, Marion Freisler wurde 1945 Witwe, ihr Mann hatte den Tod gefunden, als das Gerichtsgebäude, in dem er sich befand, bombardiert wurde: Roland Freisler. Kann das tatsächlich sein?: Die Witwe eines Massenmörders des Dritten Reiches wird auskömmlich von der Bundesrepublik Deutschland ernährt? Wäre das Gegenteil Sippenhaftung? Sippenhaftung, wie Roland Freisler sie so oft verhängt hat? – Statistiken sagen, dass der Präsident des Volksgerichtshofs rund zehn Todesurteile pro Tag verhängte, eher mehr denn weniger.

Zur Frage der Sippenhaftung: Vielleicht wusste Frau Freisler gar nichts von dem, was ihr Mann angestellt hatte? O doch, sie musste es wissen. Ein Typ wie Freisler, der in allen Gerichtsverhandlungen, soweit sie in Wochenschauen festgehalten worden sind, nur tobte und schrie, der, als ein Beisitzer ihm einmal das Strafgesetzbuch reichte, es zu Boden schmetterte mit dem Ausruf: «Wir brauchen kein Gesetz, wer gegen uns ist, wird vernichtet!» Und er vernichtete ein Massen. Sie musste das wissen. Warum hätte sie sonst, sobald der Krieg zu Ende war, denn wieder ihren Mädchennamen annehmen sollen? Dafür gibt es doch nur eine Erklärung, nämlich, dass der Name Freisler keinen guten Klang mehr hatte und dass diejenigen, die sich vor ihm gefürchtet hatten, jetzt den Mund aufzunahmen würden.

Und sie musste natürlich eine Pension bekommen. Denn eine Frau Freisler arbeitet nicht! Auch wenn sie sich anders nennt.

Sie klagte auch, von irgendinem Journalisten aufgestöbert, dass man ihr ihre Häuser weggenommen habe. Dies waren Häuser, die sich Freisler unter den Nagel gerissen hatte. Eigentlich gehörten sie Juden, die im Dritten Reich umgekommen waren.

Aber darüber heute noch zu reden ist sinnlos. Und schliesslich ist es gar nicht die Pointe der Geschichte. Die besteht nämlich darin, dass man Frau Freisler ohne weiteres die Rente bewilligte und dazu noch seit 1974 eine «Schadenausgleichsrente». Es wäre eher zu verstehen, wenn man die Blutrichterwitwe dazu verurteilt hätte, eine Schadenausgleichsrente zu zahlen.

Warum hat man ihr das Geld nachgeworfen und wirft es ihr nach? Weil diejenigen, die ihren «Fall» untersuchten – es waren Beamte vom Versorgungsamt München –, meinten, Freisler, pardon Dr. Freisler, hätte ja, falls er den Krieg überlebt haben würde, sein Richteramt weiter ausüben oder vielleicht eine Anwaltspraxis eröffnen können. Na also!

Haben denn auch diese Leute vom Versorgungsamt nie eine Wochenschau mit dem tobenden Freisler gesehen? Nie von seiner Verurteilung der Geschwister Scholl gehört oder in Zeitungen

gelesen oder von seiner Behandlung der «Verbrecher» vom 20. Juli 1944 – die er nicht nur zum Tod verurteilte, sondern auch wüst beschimpfte und verhöhnte? Wie er sich in all seinen Prozessen benahm, hätte ihn eigentlich für die Zukunft disqualifizieren müssen: als Richter oder Rechtsanwalt.

Wäre er den Amerikanern, den Russen, den Engländern oder Franzosen in die Hände gefallen, hätten sie ihn natürlich aufgehängt. Freilich, wäre er den Deutschen in die Hände gefallen, hätte man ihm wahrscheinlich keines seiner spärlichen Haare gekrümmmt. Denn Richtern, die unter den Nazis unmenschlich gewaltet haben, ist nie etwas geschehen, nicht einem einzigen. Jedenfalls nichts Ernsthaftes.

Einzig der ehemalige Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Hans Filbinger, wurde entlarvt als ein Richter bei der Wehrmacht, der noch nach Kriegsende Leute umbringen liess, die geglaubt hatten, der Krieg sei doch

zu Ende, und nach Hause gehen wollten. Auch ihm wäre nichts geschehen, hätte er nicht den Schriftsteller Rolf Hochhuth, der darüber schrieb, verklagt. Der Prozess zeigte ihn so vielen Millionen als verbrecherischen Richter, dass er sein Amt als Ministerpräsident niederlegen musste. Aber er lebt noch heute in dem Haus, das eigentlich seinem Nachfolger zusteht. Und er bekommt ohne Zweifel eine hohe Pension.

Und was geschieht nun eigentlich mit dem ehemaligen CSU-Sozialminister Fritz Pirk, der jetzt erklärte, die hohen Zahlungen an Frau Freisler oder wie immer sie sich nennt, erfolgten durchaus zu Recht, denn ihr Mann wäre, hätte man ihn überhaupt verurteilt, bald wieder freigelassen worden und hätte sie ernähren können?

Gegen diese Logik sträubt sich vielleicht weniger das Gefühl für das formale Recht als jenes für die Gerechtigkeit.

Unwahre Tatsachen

● Gelassen gab sich EMD-Chef Jean-Pascal Delamuraz nach seinen anlässlich seiner Amerikareise gemachten Äusserungen, die Schweiz wolle sich möglicherweise am «Star War»-Projekt der USA beteiligen, worin Kritiker des Bundesrates sogleich eine flagrante Verletzung des Neutralitätsprinzips sehen wollten. Er verstehe die ganze Aufregung nicht, liess er durch EMD-Sprecher Hans-Rudolf Strasser gegenüber Pressevertretern verlauten. Schliesslich habe er der Reagan-Administration im Weissen Haus lediglich anerboten, im Notfall eines Kriegsausbruchs die Goldreserven von Fort Knox unter der Zürcher Bahnhofstrasse in sicheren Gewahrsam zu nehmen.

● Auf beifällige Zustimmung stiess das Unterfangen des Gemeindeverbands für Müllverwertung und Abwasserreinigung der Region Biel, der vor nunmehr neun Jahren 270000 Franken für die nie ausgeführte Errichtung eines Abgaskamins ausgegeben hatte, weiterhin in Industriekreisen. Mit dieser vorbildlichen

Innovationspolitik, meinte der Sekretär des Vororts, werde der schlagkräftige Beweis geliefert, dass die Schornsteine im Lande trotz Wirtschaftsflaute noch rauchten, was der Schweizer Wirtschaft unerhörten Auftrieb verleihe, der einer optimistischen Grundstimmung entstamme.

● Den Sonderpreis eines Goldenen Löwen für die beste zirzensische Leistung auf dem Gebiet des Schausteller-Managements durfte das schweizerische EMD vor kurzem anlässlich des Internationalen Zirkusfestivals von Monaco dafür in Empfang nehmen, dass es mit seinen mehreren Milliarden werten «Tigers» und «Leopards» den Spitzenrang des exklusivsten und teuersten Nationalzirkus der Welt einnimmt.

● Einen ungeahnten Erfolg konnte der französische Premierminister Laurent Fabius für sich verbuchen, als er kürzlich eine aufgebrachte Delegation von Prostituierten im Elysée empfing, die sich bitter darüber beklagten,

dass sie ihre gewohnten Standquartiere im früheren Hallenquartier räumen sollten. Er sicherte den Damen jedoch zu, im Bois de Boulogne als Äquivalent eine grosse Voliere zu errichten, in der «les hirondelles du trottoir» und die «grands grues» (Kra-

niche ...) völlig vogelfrei verkehren, ihre Nester bauen und tun und lassen dürfen, was ihnen gefällt.

● Sofort reagiert haben die Mitglieder der Nationalen Aktion auf den Alarmruf einiger Demographen, die aufgrund einer Studie zu der beängstigenden Feststellung gelangten, bei gleichbleibender Geburtenzahl würden die Schweizer im nächsten Jahrtausend langsam aussterben. Um angesichts solcher Schreckensvisionen zu verhindern, dass in der Schweiz auf kaltem Weg eine völlige Umschichtung der Bevölkerungsstruktur erfolgt, will die NA über den Gesetzgeber ein striktes Verkaufsverbot von Verhütungsmitteln erwirken. Notfalls darf man selbst vor der Einführung des Geburtenobligatoriums nicht zurücksehen, meinte ein NA-Sprecher vor Pressevertretern.

● Nachdem ein Urteil des Schweizer Kantonsgerichts entschieden hat, Besucher des Alpamare beim Seedamm hätten keine Vergnügungssteuer zu entrichten, da Baden mit einer körperlichen Anstrengung verbunden sei, soll der Wasserverbrauch in der Zentralschweiz plötzlich sprunghaft angestiegen sein. *Karo*